

L1: Gen 3,9-15.20 L2:Eph 1, 3-6.11-12

Ev: Lk 1, 26-38

UNBEFLECKTE FREIHEIT

Ein Fest wie das heutige lädt ein, sich auf eine spannende Schatzsuche zu machen, eine Suche, welche Archäologen oft unternehmen, wenn sie wissen, dass etwas in einem Terrain unter verschiedenen Erd- und Erosionsschichten verborgen sein muss. Dieses Fest ist zu vielerlei Missverständnissen Anlass, weil eine Jahrhunderte lange volksreligiöse Tradition so vieles über die Botschaft des Evangeliums gelegt hat, dass es mitunter schwierig ist, diesen Schatz freizulegen.

Die unbefleckte - von der Empfängnis an sündenlose - Mutter Gottes wurde in manchen Formen der Volksreligiosität zur blutleeren, weltenthobenen Madonna, die mit einem normalen Menschen nichts mehr gemein hat. Hinter all dem Kitsch und den Verdrehungen, die oft mehr Heidnisches als Christliches an sich haben, können viele das einfache Mädchen aus Nazaret nicht mehr erkennen, das Mädchen, das in Wirklichkeit aber unser aller Schwester ist.

Was bedeutet ihre "unbefleckte Empfängnis" auch für uns? Ist das nur ein Glaubensgeheimnis, das wir bewundern können, das aber für uns immer rätselhaft und unerreichbar bleibt? Oder hat das etwas mit uns zu tun? Was meinte Augustinus, als er schrieb, Maria ist die Ikone unserer Zukunft? Wie kann die "Vorerlöste" unsere Zukunft sein?

Wir haben das Evangelium gehört, wo uns geschildert wird, dass der Engel Gabriel nach Nazaret zu einer "Jungfrau" namens Maria gesandt wurde. Ja, Maria ist Jungfrau, und wir bekennen ihre immerwährende Jungfräulichkeit. Es heißt, spätestens im Himmel werden wir alle jungfräulich sein. Doch wir verbinden mit diesem Begriff eine falsche Vorstellung. Unter Jungfräulichkeit verstehen wir den Zustand des Menschen, der noch keine geschlechtliche Beziehung zum anderen Geschlecht unterhält, also noch "unberührt" ist. Eigentlich ist somit "Jungfräulichkeit" der Zustand des Menschen, bei dem noch etwas aussteht, der Zustand eines Menschen, in dem das eigentliche Schöpfungsprojekt Gottes (seid fruchtbar und vermehrt euch) noch nicht erfüllt ist.

Dann ist die Frage für uns, wie kann jemand, der nicht mehr jungfräulich ist, jemand also, der wie wir sagen, die Jungfräulichkeit "verloren" hat, diese wieder gewinnen? Kann man die Zeit zurückdrehen?

Am Verhalten Marias und ihrer Reaktion auf die Botschaft des Engels können wir erkennen, inwiefern Maria tatsächlich "unbefleckt" ist, und was ihre Jungfräulichkeit im tiefsten Sinn bedeutet. Um das besser zu verstehen, wollen wir noch einmal einen Blick auf die erste Lesung aus dem Buch Genesis werfen. Hier haben wir gehört, wie sich der Mensch unmittelbar nach dem Sündenfall vor Gott versteckt. Gott ruft den Menschen: "Wo bist du?" und der Mensch antwortet: "Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin und versteckte mich." Gott sagt darauf dem Menschen: "Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist?" Wir müssen diese Reaktion Gottes richtig betonen. Bedenken wir: Zuvor hatte es geheißen, dass Gott alles gut geschaffen hat und den Menschen sogar sehr gut. Der Mensch in seiner bloßen (nackten) Geschöpflichkeit ist in den Augen Gottes "sehr gut". Solange der Mensch sich in seiner Geschöpflichkeit vor Gott annimmt und zum Schöpfungsprojekt Gottes - sich also selber in seiner Natur, so wie Gott sie geschaffen hat, annimmt - "ja" sagt, schämt er sich nicht. Nicht vor den anderen Menschen, nicht vor der Schöpfung, nicht vor Gott, denn der Mensch spricht mit Gott dieses "sehr gut" zur Schöpfung und auch zu sich selbst.

Was ist aber dann die Sünde, jene Ursünde, die wir dann als "Erbsünde", von der Maria bewahrt blieb, bezeichnen?

Im Grunde ist sie ein "Nein" zur eigenen Geschöpflichkeit, ein "Nein" zur eigenen, von Gott so geschaffenen Natur, ein "Nein" zum Schöpfungsprojekt Gottes. Denn die Stimme des Verführers, die in der Schlange zum

Menschen spricht, redet den Menschen ein, dass es nicht gut ist, wie es ist. Sie redet den Menschen ein, dass da ein Mangel ist, der erst behoben sein wird, wenn sie etwas anderes werden, als das was sie sind: die Schlange verspricht die Vollendung des Menschen im Nein zur Geschöpflichkeit und im Griff nach der Frucht vom Baum der Erkenntnis, jener Frucht, die verspricht, ein anderer - und zwar wie Gott - zu werden. So kam das "Nein" in die Welt. Das Nein zum eigenen Wesen, das Nein zu den eigenen Anlagen, das Nein zur eigenen Ur-Berufung. Damit kommt aber auch die ständige Suche danach, etwas aus sich zu machen, was man nicht wirklich ist. Der Mensch, der sich nach etwas anderem ausstreckt als nach dem, was er eigentlich sein kann und sein soll, landet immer tiefer in der Selbstentfremdung. Im Hören auf die Stimme des Fremden (der Schlange) wird der Mensch immer mehr zum Fremdbestimmten, zum Verbogenen, zum Verkrümmten. Und dieses Nein wird an die folgenden Generationen in Form von falschen Erwartungen an die anderen, in Form von rein menschlichen Traditionen, die es angeblich zu bewahren gilt, in Form von der Sucht, sich einen Namen zu machen, um endlich wieder ein umfassendes Ja, wie es einst im Paradies von Gott kam, zu hören, weitergegeben.

Der Heilsweg, den Gott den Menschen führen wird, ist ein Weg in eine neue Freiheit von allen irdischen Zwängen, von allen falschen Erwartungen und Traditionen, die den Menschen nur in der Selbstentfremdung festhalten.

Dieser Heilsweg des Alten Bundes beginnt schon mit Abraham, der aus seiner Tradition, aus seinem Vaterland, aus seiner Verwandtschaft herausgerufen wird, um ein Land einzunehmen, das Gott zeigen wird. So setzt Gott einen Neuanfang. Abraham aber ist erst der Anfang, der sich in der Erwählung des Volkes Israel fortsetzt.

Maria aber ist die authentische Frucht der Heilsgeschichte des Alten Bundes. Sie ist die Tochter Zion, in ihr ist der Heilsplan Gottes des Alten Testaments zum Ziel gekommen. Sie ist der Mensch, der wieder "unbefleckt" von allen Konditionierungen durch die Sünde geboren ist, die frei von jeglicher "Fremdbestimmung" ist, die frei ist, mehr auf Gott als auf die Menschen zu hören. Sie ist wie der Mensch des Anfangs im Paradies, ganz frei und in voller Bejahung ihrer eigenen Geschöpflichkeit vor Gott. Das Nein der Sünde hat zu ihrem Inneren keinen Zugang.

In Maria haben wir jenen Menschen vor uns, der wieder in buchstäblicher paradiesischer Unschuld, - darf ich sagen: Nacktheit? - vor Gott steht, in jener Nacktheit, derer Adam sich nach dem Sündenfall schämt, weil er nicht mehr anerkennen kann, dass die Schöpfung wirklich gut ist.

Die "Jungfräulichkeit" Marias besteht vor allem darin, dass sie nicht von der Vergangenheit, von alten Traditionen bestimmt wird, sondern wie ein "jungfräuliches Blatt" neu von Gott beschrieben werden kann. Sie setzt diesem Wirken Gottes kein Aber entgegen, anders als Zacharias, der Priester des Tempels, der - obwohl gerecht nach dem Gesetz der Tora - längst seine Jungfräulichkeit verloren hat, und deshalb Gott nicht mehr hören und ihm auch nicht glauben kann. Zu sehr ist er von menschlichen Erfahrungen und Erwartungen geprägt. Er ist nicht frei.

Maria dagegen erscheint uns als die vollkommen Freie. Sie lässt sich nicht durch Ängste, Sorgen oder alte Traditionen bestimmen, sondern sie ist bereit zu hören und ihr Amen zu sagen.

Diese Jungfräulichkeit Marias, die ihr von allem Anfang an zugesprochen wird, zeigt sich in ihrem Mut, gegen die Konventionen ihrer Zeit zu handeln, zeigt sich in ihrer Leichtfüßigkeit, mit der sie anschließend aufbrechen wird, um zu ihrer Verwandten zu eilen. (Das ist etwas, das zu ihrer Zeit völlig undenkbar war. Frauen, noch dazu eine jung Verlobte, durften nicht alleine reisen!)

Diese Jungfräulichkeit - die nicht von der Frage der Ehe oder Ehelosigkeit abhängt - kann auch jeder von uns erreichen.

Jungfräulichkeit ist nicht etwas, das man verliert, sondern etwas, das man gewinnt. Was Maria von allem Anfang an war, werden wir sein, jeden Tag neu. So wird das Leben Marias nicht mehr von der Vergangenheit bestimmt, sondern von der Zukunft. So werden auch wir - wenn wir anfangen in dieser Jungfräulichkeit zu leben - von der Zukunft bestimmt werden. Und die wahre Tradition, die zu bewahren ist, ist das Leben selbst. Diese wahre Tradition ist in jedem Menschen neu da und weist nach vorne.

Während das Äußere, von Menschen Gemachte rasch alt wird, und dann nichts mehr zu sagen hat (und denjenigen, dem diese Äußerlichkeiten als das Wichtigste erscheinen, auch zum Tauben werden lässt), ist das Leben, das von Gott geschenkt wird (und in Maria und Elisabeth heranreift), ganz auf Zukunft ausgerichtet.

Heute feiern wir also das Fest der unbefleckten Freiheit und das Fest der zukunfts-offenen Jungfräulichkeit. Was Maria ist, dürfen wir alle werden.